

Homilie zu Ez 1,28b - 2,5 und Mk 6,1b-6  
14. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)  
7.7.1991 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

ein so wundervoller Tag voll Sonne, Licht und Helle, und so ein trauriges Evangelium? Wenn wir den Text der Lesung noch im Ohr haben sollten: eine traurige Sache, die Lesung des heutigen Sonntags. Wenn man nur vordergründig liest und hört, möchte man unter diesem Eindruck stehenbleiben oder aber dann sich abwenden: Laßt uns fröhlich sein! Aber wir sind ja ernsthaft zusammengekommen, und so lassen wir das Wort so, wie es vorgetragen worden ist, in Gottes Namen auf uns zukommen. Es möchte vielleicht am Ende sogar eine frohe Botschaft drinstecken.

Israel, nach der Lesung, ist in einer fürchterlichen Situation, so etwa wie wir 1945, nur noch schlimmer. Aufgelöst, weggeschleppt sind sie, nicht nur Teile weggetrieben aus der Heimat, sondern die meisten weggetrieben aus der Heimat, und nicht etwa zu einem verwandten Volk, dort Aufnahme findend und Lastenausgleich, nein: in Zerstreuung unter ein feindseliges Volk. Das ist trostlos. Und es kommt uns zu, augenblicks, wie wir das hören, von Herzen mitzuschwingen: trostlos, ja trostlos. Nun bleibt's jedem überlassen, sich einmal lebhaft vor Augen zu führen, was das alles heißt. Da bricht - nach dem Wort hier im Text - in uns, in jedem, "der M e n s c h e n s o h n" durch. Aber kaum hören wir dies Wort, dann meinen wir Jesus Christus, den Menschensohn, auf den Wolken des Himmels kommend mit großer Macht und Herrlichkeit. Aber die Bibel redet vom Menschensohn zuvor im AT gründlich, reiflich, anders. Und das gilt es als erstes von uns zu erfassen: "Menschensohn", das ist "Mensch", und zwar Mensch mit Entschiedenheit, in dieser Welt sich seinen Vorteil zu holen. "Ich will nicht zu kurz gekommen sein in dieser Welt, in meinem Leben." Das gilt im Kleinformat beim letzten Häusler und Arbeiter, aber auch bei den ganz Vornehmen und den Allervornehmsten, gar denen in den Palästen. Ein einziger Atem geht durch die Gesellschaft: "Ich will zu meinem Sach kommen", zu meinem Vorteil kommen, was vom Leben gehabt haben. Das kann mir niemand verargen. Es verargt dir ja auch niemand solche Haltung. Alle sind wir ja so, die einen ein bißchen erfolgreich, die anderen weniger erfolgreich, die andern ganz erfolgreich; aber den Willen zum Erfolg haben sie alle. Das ist die Lage. Und wieder darf ich sagen: So weit holt das die Schwingungen unseres Herzens ab. Das kennen wir. In dieser trostlosen Lage, in der Verbannung, in der Zerstreuung Israels, bricht das nun durch. So bedauernswert Flüchtlinge sind, Vertriebene sind, so haben sie sich immer mißliebig gemacht, weil in ihnen ein ganz scharfer Blick und Griff ist auf Sachen, die man hoffentlich noch kriegen kann. So kommt auch das noch dazu, daß Vertriebene, Flüchtlinge zuweilen verhöhnt werden, weil sie doch das Normale tun. Ein Elend ist das, ein Elend. Menschensohn: Grad so einer bist du.

Und nun heißt es hier: "Es sprach zu mir: Menschensohn, mit dir hab ich was vor." Einer aus denen, Ezechiel, wird herausgegriffen und dem wird gesagt: "Stelle dich!" Es heißt nicht "stell dich auf die Füße", das ist zu banal. "Stelle dich, Mann!" Das ganze Alte Testament dröhnt von diesem Wort: sich stellen, stellen lassen, gestellt sein. "Stellen" heißt immer: "Stelle dich" doch den armen Teufeln rings um dich her! Siehst du sie nicht?" Das ist "sich stellen". Die armen Teufel rings um dich her, siehst du sie nicht? Die brauchen doch wen! Nun stelle dich! Und da empört sich mein Herz: "Und wer stellt sich mir?" Frag nicht! "Es sprach zu mir: Menschsohn, du? Du stellst dich jetzt, Ezechiel!" Und dann heißt das Zusatzchen nicht "auf die Füße", sondern "ich brauche jetzt Füße, die Deinen!" Ich brauche einen Läufer, dich! Du mußt mir laufen mit deinen Füßen hin, hin, hin zu den armen Teufeln rings um dich her. Ich brauche einen Läufer, ich brauche Füße!

Und dann wird nachgehängt: "Jetzt rede ich." Das ist nicht das bayrische "jetzt red' i." Es heißt vielmehr: "Ich rede jetzt zu dir." Wieder dröhnt ein Wort, voll von Altem Testament: Rede ergeht vom Herrn zum Knecht. Ich hole mir dich zum Knecht, ich brauche dich als meinen Knecht, meinen Eingewiesenen, meinen Eingeweihten, der mein Anliegen kennt. Ich kann nicht mit ansehen die Verlorenheit der Verlorenen, der Vertriebenen, der Flüchtlinge, der Ruhelosen. Ich habe ein Gefallen daran, daß denen wohlgeschieht. Ich brauche jetzt Füße, brauche einen Läufer, dein Herr bin ich, einen Knecht brauche ich, und du bist dieser Knecht.

"Und solcher Art, da fuhr der Geist in mich." Der Geist, biblisch, das heißt: Ich empfangen ihn wie eine Zumutung bis in den Nerv. Der Geist des Herrn ist die Zumutung des Herrn an den normalen Menschensohn, der doch den normalen Trieb hat, auf seinen Vorteil bedacht zu sein - und nun so eine Zumutung! Das ist der Geist des Herrn: Er ist Zumutung. Und der - der und nur der! - stellte mich, der machte, daß ich mich stellte. Ich aus mir hätt's nicht gedacht, hätt's nicht gekonnt. Ich hätte mitangesehen das Elend der Vertriebenen, der Flüchtlinge, ich hätte es halt mitangesehen. Vielleicht hätte ich sie bedauert, es ist eine böse Welt hier, Schluß; ich bin auch nicht gut dran. Aber jetzt heißt es: Diese Zumutung des, der zu mir redete, meines Herrn, die hat mich gestellt. Die schlug um in eine Kraft, die man am Ende nennen muß "Mut", Mut, um über den Schatten zu springen und um die dann zu packen und hintanzustellen die Frage: Und wer kümmert sich um mich? - Und so war es denn also: Ich hörte, horchte, ich horchte hin. Gehorchen schon, hören noch? Ich horchte, gehorchte am Ende.

"Und da sprach der, der mit mir redete, zu mir: "Menschensohn!" Ich weiß, wer du bist und wie du bist und daß du nicht geeignet bist und daß du ganz anderes in deinen Gedanken und Planungen deines Herzens hättest. Ich weiß, daß du deinen Vorteil weißt;

ich weiß, daß du weißt, was Verzicht ist, das weiß ich sehr genau, Menschensohn. Menschensohn nenne ich dich. Von dir, Menschensohn, sage ich: Ich bin eben dabei, drauf und dran, und ich habe die Neigung, und ich habe den Wunsch, ich habe die Stellung, die Begabung, die Macht, ich kann, will jetzt dich senden. Das hebräische Wort, das da steht, ist geladen, es ist kein harmloses "ich sende dich"!

Jetzt bricht's über dich her, jetzt bricht's in dich ein, mach dich gefaßt! Jetzt kommt Sendung, meine, zu dir: Ich sende dich zu den Kindern Israels. Wer aber sind die Kinder Israels? 732 v.C. ist der größte Teil Israels weggeschleppt worden von den Assyrern. Die sind von der Bildfläche verschwunden, zehn Stämme Israels sind weg! Man muß sich das klarmachen: verschwunden, assimiliert, verloren. 587 v.C. wird auch Juda weggeschleppt, der kleinere Teil. Die werden Gott sei Dank nicht ganz zerstreut, sie dürfen wenigstens in der Verbannung beieinanderbleiben. Israel sind die nicht mehr, vielleicht Juda. Der Name "Jude" kommt jetzt auf. Das ist ein kleiner Teil Israels, ein kümmerlicher Teil. "Ich sende dich zu den Kindern Israels" - was meint dann das? Du sollst sie mir, diese Kümmerlinge, diese Wenigen, diese Zerstreuten, Verbannten, Geschlagenen, Verhöhnerten, Geschundenen, diese Elenden, du sollst sie mir mit ihrem Würdenamen genannt hören, und ihr Name heißt Israel. Laß dich nicht täuschen, Menschensohn, von Vordergründigem. "Israel" ist ein Würdenamen. "Geh zu den Kindern Israels!"

Und dann heißt es: Freilich, sie sind mittlerweile ein bißchen aufsässig, trotzig. Man kann ihnen schwerlich mehr kommen mit dieser Botschaft, das glauben sie nicht mehr. Mach dich auf etwas gefaßt! Die werden dir erst einiges entgegenschleudern, wenn du kommst und sagst, du kommst im Namen des Herrn und Gottes. Die sind aufsässig von Herzen! Sie sind - jetzt kommt ein bitteres Wort - weggegangen, abgefallen. Das ist ein Entschluß: Sie haben sich losgesagt von mir, ihrem Herrn, wollen von mir nichts mehr wissen. Ich habe sie, wie sie meinen, zu sehr enttäuscht. Das ist der Sachgehalt, das ist der Kern bei ihnen. Ich mache dich aufmerksam: Das ist der Kern. Und zu denen sende ich dich, zu dieser Aufsässigkeit sende ich dich.

Und dann heißt es: Sie haben harte Gesichter, steinerne Antlitze. Mach dich gefaßt: Wenn du lächelst, lächeln die noch lange nicht, im Gegenteil, da werden sie steif, abweisend, noch schlimmer: Die haben als Kommandeur ihres Herzens sich selbst, die haben verstanden: auf sich selbst verlassen, das ist das Allerbeste, das hätten wir längst schon tun sollen, als das Geschwätz zu hören. Solcherlei sind sie, die Kinder Israels. Und noch einmal: Ich, jetzt, bin dabei, habe die Neigung, den Wunsch, das Verlangen, habe den Rang und die Würde, mir steht's zu, ich habe die Macht, dich zu senden. Ich sende dich - zu denen.

"Und so sprichst du zu ihnen: So spricht mein Herr Jahwäh." Weil nachher kein Inhalt kommt, muß man hören: Das ist schon die Botschaft. Du trittst vor sie hin und sagst: So spricht Jahwäh, mein Herr, ich, sein Knecht, zu euch, Kinder Israels - in was für einem Zustand! Könnte mein Herr Jahwäh dies mitansehen und den Mund halten? Er hat mich berufen und gesandt zu euch ob eures Zustands, euch zu erinnern daran, wer ihr seid: In diesem würdelosen Zustand habt ihr Rang und Würde, er ist da bei mir, er ist da bei euch!

Und jene, ob die nun hören, horchen, gehorchen, oder ob sie, wie das hebräische Wort am besten übersetzt wird, resignierenden Blickes abwinken - in jedem Falle bist du der, der vor sie hintritt. Und was nun kommt, wir fassen es kaum: Sie werden, dürfen, sollen noch, haben schon erkannt, erkennen dürfen. S i e w e r d e n e r k e n n e n . Und "erkennen" ist in der Schrift ein wunderbares Wort, das auf der Ebene der Begegnung gedacht werden muß. S i e w e r d e n d u r c h d i c h m i t m i r B e g e g n u n g h a b e n . Straffe dich und raffe dich, Menschensohn, du bist mein Repräsentant!

Und dann also soll's gelten: Da war ich, da war ein Prophet a l s M i t t e unter ihnen. Du sollst diesen Verbockten, Verstockten da sein in des DER-DA-IST, Jahwäh's, deines Herrn Namen, als wie eine Mitte auf Biegen und Brechen. "Ich setze dich als Mitte ein", daß die eine Anlaufstelle haben. Aber mach dich gefaßt: eine Anlaufstelle nicht für ihre Nöte, sondern eine Anlaufstelle, wohin sie all ihren Zorn, ihren Unmut, ihre Enttäuschung schleudern können. Dazu sende ich dich. Und das ist der Anfang der Heilung, die ich durch dich denen bringe. Sie müssen wen haben, an den sie alle Anschuldigung hinwerfen können. Und du hast es auszuhalten in meinem Namen als mein Repräsentant.

So ist das also am Ende: In einer traurigen Situation, in einer bitteren Stunde, da hast du doch noch eine frohe Botschaft.